



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Der Christ in der Wildwasserfahrt

31.12.1992

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.6.6

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-1713](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-1713)

D e r C h r i s t i n d e r W i l d w a s s e r f a h r t

Liebe Schwestern und Brüder,

Am Silvesterabend, wenn der Minutenzeiger der Jahresuhr in die letzte Runde eintritt, ergreift uns eine gewisse feierliche Besinnlichkeit. Man hört die Strömung der Zeit deutlicher als sonst. Und wie bei jedem Stillwerden steigt auch das auf, was die Meister der Meditation in allen Religionen der Erde "dunkle Wolke" genannt haben. Man erfühlt das Ungelöste, Problematische, Unbeantwortete, Drohende, Böse in der eigenen Seele und in dieser unserer Welt von Heute, und man soll sie ruhig aufsteigen lassen, die dunkle Wolke, und nicht mit ein paar billigen Sprüchen, einem klirrenden Sektglas und ein paar sprühenden Raketen überspielen. Es ist mir neulich mit der dunklen Wolke genau so gegangen, und ich habe dann den Fernseher aufgedreht, wohl auch, um mich etwas abzulenken. Es war eine Sportsendung, von einem Wildwasserrennen. Es ist ja unglaublich, mit welchem Mut und welcher Geschicklichkeit diese Ruderer in ihren leichten Booten die tosenden Wasser fahren, mit durch die gefährlichen Stromschnellen und Felsen. Von so manchem kentert das Boot, treibt kieloben, und mit einem Male taucht er wieder auf, dreht das Boot in der sogenannten Eskimorolle wieder in die richtige Lage und fährt weiter...

Und wie ich da diesem sportlichen Wettkampf in einer großartigen Naturkulisse zuschauen, kommen mir Gedanken, die mit der dunklen Wolke zu tun haben, mit der Auseinandersetzung des Christen mit dem Drohenden, Belastenden, Bösen in der Welt und im eigenen Herzen, und mir ist vorgekommen, als könnten wir von diesen kühnen Ruderern etwas lernen.

1. Das erste, was mir aufgefallen ist, betrifft Folgendes. Die Boote müssen durch die wildesten dunklen Felsenklippen, die aus dem Gischt aufragen oder darunter drohen. Aber sie lassen sich von den klaren, schäumenden Wassern an ihnen vorbei - oder über sie hinwegtragen.

So müßten auch wir uns vom Strom des Guten über das Böse hinwegtragen lassen. Und das entspricht nun genau dem Wort der Heiligen Schrift im Römerbrief: "Laß dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!"

Diese Erkenntnis ist deshalb so wichtig, weil es bei uns Menschen, auch bei religiösen Menschen, so etwas wie eine lähmende Fixierung auf das Böse gibt. Die dunklen Felsen, die drohenden Klippen sind ja auf der Fahrt durch die Zeit und das Leben nicht wegzuleugnen. Der Informationsapparat überschwemmt uns täglich mit Meldungen über Herzlosigkeit, Grausamkeit, Fanatismus, Spannung, Streit, Krieg, Unrecht, Brutalität, Entartung, primitivem Geschäft mit Instinkten. Das sind sie, die dunklen Felsen, an denen der Lebenssinn zerschellen kann. Und es gibt - auch in der Kirche - immer wieder Einstellungen, die vornehmlich auf das Böse fixiert sind, klagend und verurteilend, und das Christsein bekommt dann so einen permanenten Jammerton, wie der Alarm bei einem Auto, an dem sich jemand zu schaffen macht.

Und dieser Ton geht jedem auf die Nerven, wenn er andauert. Und das darf nicht sein. Wir müssen die Schwierigkeiten und Abgründe um uns und in uns schon im Auge behalten, aber wir sollten es machen wie die Wildwasserfahrer: Uns geschickt von den klaren Wellen des Guten über das Böse hinweg oder an ihm vorbeitragen lassen. Denn eines ist ja außer Zweifel: Was für den wilden Bergfluß gilt, gilt auch für unsere Zeit. Wo die Stromschnellenfelsen drohen, verstärkt sich auch der Strom des Wassers, wird, es stürmischer und kraftvoller. So ist es auch mit dem Guten in unserer Zeit. Was ist doch alles aufgebrochen an Initiativen in Kirche und Gesellschaft, was hat sich alles in allem zum Helfen in Bewegung gesetzt, an Händen und Herzen, an Geldern und Fernlastern. Das sind sie die Wellen. und wir müssen als Christen mit Ihnen fahren sie verstärken, uns hie und da auch tragen lassen. Und das Böse damit überwinden, links-liegen-lassen, wie es die Sportler im Wildwasserrennen tun.

2. Das zweite, was mir bei dieser Sportart imponiert hat, mag etwas merkwürdig klingen. Es ist natürlich, so, daß bei solchen Wildwasserrennen hie und da ein Boot kentert und von den Wellen umgedreht wird und kieloben schwimmt. Und nun gibt es einen Kunstgriff der Paddler, den man die Eskimo-Rolle nennt. Der Fahrer richtet sich mit seinem Boot wieder auf, und taucht auf, und rudert weiter.

Und wir kennen doch jene Situation im Leben, die die Klagelieder des Alten Testaments so beschreiben: "Das Wasser ging mir über den Kopf. Ich sagte - ich bin verloren...." (Klgl 3,54). Hie und da sind wir doch überflutet von Schuldbewußtsein, Depression, Mißerfolg, Entmutigung, Versagen, Verzweiflung. Da wird sie nun aktuell, die Eskimorolle des Christen, die Boot und Mensch wieder aufstellt: **D i e U m k e h r**. Die kleine, im Leben immer wiederkehrende Möglichkeit der Auferstehung des Herzens. Die Eskimorolle der Umkehr ist die Heilgymnastik gegen die Resignation. Wir dürfen nicht und brauchen nicht kieloben zu treiben.

Bei jener Fernsehsendung war ich von dieser Kunst der Eskimorolle so fasziniert, daß ich geradezu immer wieder darauf gewartet habe, daß es einen aufstellt. Der Himmel scheint diese Bewunderung zu teilen. Denn einmal hat Jesus gesagt, daß über eine gelungene Eskimo-Rolle des Herzens im Himmel mehr Freude ist als über 99 Boote, die sicher und selbstsicher dahinfahren - und die nie kentern. So heißt es doch bei Lukas 15,7: "Über einen Sünder, der umkehrt, ist im Himmel mehr Freude als über 99 Gerechte..." Die Eskimo-Rolle ist also biblisch abgesichert. Sie gehört zur Wildwasserfahrt des Christen, der sich mit dem Bösen auseinandersetzen muß.

3. Es ist mir bei dieser Sportsendung noch ein dritter Gedanke gekommen. Am Ufer standen bei dieser an sich nicht ungefährlichen Veranstaltung überall Helfer bereit, mit Seilen und Taucherausrüstung, um sofort hineinzuspringen, sollte ein Teilnehmer im reißenden Fluß in ernste Schwierigkeiten kommen. Es hat auch in einigen Fällen ausgezeichnet funktioniert.

Ist es bei Stromschnellenfahrt des Christen nicht genau so? Müßten wir nicht von dem Wissen beruhigt sein, daß wir im Falle eines Falles nie allein sind? Ist nicht die ewige Liebe am Ufer der Unendlichkeit bereit, ins Wasser der Zeit zu springen, um uns zu retten? Diese erlösende Liebe lauert immer am Ufer, mit einem wachsamem Auge für unsere Gefahr. Ist das nicht ein wunderbares Bild für Christus, der den Taucheranzug der Sterblichkeit anlegt, um uns für die Unsterblichkeit zu retten. Die Heilige Schrift kennt übrigens dieses Bild auch. Da heißt es in 1Sam 22,15: " **E r g r i f f a u s d e r H ö h e h e r a b u n d f a ß t e m i c h , z o g m i c h a u s g e w a l t i g e n W a s s e r n .** "

Für diese Silvesterstunde habe ich Sie also nur zu einer Sportsendung eingeladen, liebe Schwestern und Brüder. Zur Betrachtung einer kühnen und gefährlichen Sportart. Die Wildwasser unserer Bergflüsse sind mit ihren ragenden Felsklötzen und Schluchten, ihren Wirbeln und Stromschnellen ein gutes Bild für die Auseinandersetzung mit dem Dunklen, Bösen, Drohenden und Deprimierenden in unserer Lebensfahrt. Aber lassen wir aus dieser Sportsendung auch die tröstlichen Wahrheiten erschauen:

Sich von der Strömung des Guten über und an den Klippen vorbeitragen lassen, weil wir das Böse durch das Gute überwinden sollen.

Die Eskimorolle der Umkehr einüben, immer wieder, weil sie die Heilgymnastik gegen die Resignation ist.

Und immer an den Retter denken, der für uns am Ufer der Ewigkeit steht, und zu uns hereinspringt, mag kommen, was will. Die Wildwasserfahrt durch alle Widrigkeit ist eine Fahrt in das Heil - das gilt auch für 1993.